

Berliner Ruder-Club

„Welle-Poseidon“ e.V.



Club-Nachrichten

Ausgabe 1/2020

Inhaltsverzeichnis

Leitartikel	3
Club-Geschichten	
Von Welle-Poseidon in die Welt	6
Grüße aus Kalifornien	9
Rundumerneuerung im Sportsektor	10
Tanz auf dem Vulkan	11
Auf einmal rief der Sohn von „Jumbo“ an	14
Ruder-Geschichten	
Einsamer Widerstand in Brandenburg	16
Großes Hallo am Seddiner See	18
Biegeprobe mit dem Zentimetermaß	20
Bootstaufe – ein historisch-theologischer Einwurf	21
An die Grenzen und darüber hinaus	22
Welle Po persönlich	
„Ich möchte einfach, dass die Mitglieder bleiben“	23
Infos zur Trainerausbildung	24
WannseeLöwen und Jungwelle	
Kämpfen bis zum Umfallen – KidsCup bei der RG Wiking	25
Erfolgreicher Nikolaus-Ergocup in Köpenick	26
Bootskunde und Bolognese bei Übernachtungswochenende	26
Die WannseeLöwen sammeln Spenden	27
Leistungssport im Home-Office	28
Nach aktivem Wintertraining ausgebremst	29

Liebe Mitglieder,

wie schön, dass sich unser Redaktionsteam die Arbeit macht, eine Notausgabe der Clubnachrichten auf die Beine zu stellen, um uns voneinander lesen zu lassen – DANKE dafür!

Ich möchte euch und mir ersparen, etwas über das Thema Corona zu schreiben – es wäre definitiv kein Erkenntnisgewinn. Sollte sich etwas für unseren Verein ändern, geben wir das sofort weiter.

Vielmehr werde ich über einige Dinge und Entscheidungen berichten, die wir in Vorbereitung der Jahresmitgliederversammlung auf den Weg gebracht bzw. beschlossen haben.

Ganz oben stehen drei Ehrungen für jeweils 50 Jahre Mitgliedschaft in unserem BRC „Welle-Poseidon“ – das sind Frank Markus, Harald Neumann und Wolfgang Fiehring. Bei nächster Gelegenheit werden wir in einem würdigen Rahmen die dafür vorgesehene Ehren-Nadel und -Urkunde des Deutschen Ruderverbandes übergeben.

Des Weiteren haben wir in der Vorstandssitzung im Februar 2020 beschlossen, unserem in Chile lebenden Mitglied Ana Maria Herrmann de Wahrenberg die Ehren-Mitgliedschaft zu übertragen, und zwar mit folgender Begründung:

„Wer hier im Saal in der Vitrine die Kogge gesehen und das Hinweis-Schild gelesen hat, hat den Namen Herrmann gelesen. Kurz zu dieser unseren Verein prägenden Familie: Hans Herrmann trat 1934 gemeinsam mit seinen Brüdern bei Welle-Po ein. 1939 musste die Familie Herrmann dem Nazi-Terror weichen und wanderte nach Chile aus. Hans wurde ein erfolgreicher Geschäftsmann und heiratete 1954 Ana Maria „Mieze“. Gemeinsam mit den Kindern Monica (1953) und Victor (1956) kam die Familie Herrmann 1970 nach Berlin zurück und nahm sehr aktiv am Clubleben teil, viele Treffen fanden in der Wohnung der Herrmanns in Schlachtensee statt. 1980 wurde Hans u.a. „wegen seiner Fähigkeit, Alt und Jung zusammenzubringen“ zum Ehrenmitglied bei WP. Die gesamte Familie Herrmann war maßgeblich an den Vorbereitungen zum 90. Vereins-Jubiläum beteiligt, wo viele vor den Nazis geflohene Mitglieder sich zum ersten Mal nach dem Krieg wiedersahen. 1983 gingen alle Herrmanns, inzwischen mit 2 Enkelkindern, nach Chile zurück. Etliche Vereins-Mitglieder haben seitdem die Familie dort besucht, die WP-Flagge weht stets als Begrüßung auf dem Tisch. Hans ist 1996 verstorben, sein Sohn Victor, inzwischen selbst Opa, hat das Geschäft weitergeführt und erweitert.

„Mieze“ wird nicht müde, in Schulen und Museen über die Zeiten des Nazi-Terrors zu berichten, aber auch immer von Freundschaften und von Welle-Po. Sie trägt den Namen unseres Vereins in ihre Welt, nach Chile. Ich habe nie einen Vorwurf aus dem Mund von Mieze oder Hans gehört - nur immer die Aufforderung, nicht zu vergessen und nicht zuzulassen, dass sich etwas wie der Holocaust in Deutschland wiederholt.

Vor fast genau einem Jahr, am 12. März 2019, haben wir hier den Festakt zum 125. Club-Jubiläum gefeiert, eine Vereins-Chronik veröffentlicht, haben Liedern der Comedian Harmonists und Texten u.a. von Kästner und Tucholsky gelauscht - auch um nicht zu vergessen.

Und ganz nebenbei ist es ein nachträgliches Geschenk von Welle-Po zu Deinem 90. Geburtstag im Januar“.

(Auszüge aus der geplanten Laudatio zur Übergabe via skype am 14.03.2020 anlässlich der Jahresmitgliederversammlung, Detlef Heinrich)



Anna Maria „Mieze“ Herrmann

Die Antwort von „Mieze“ vom 05.02.2020 im Wortlaut:

„Liebe Freunde,

als ich heute einen Anruf von Detlef erhielt und er mir mitteilte, der Club „WELLE-POSEIDON“ hat die Absicht oder hat beschlossen, mich zum „EHRENMITGLIED“ zu erklären, muss ich gestehen, es kam vollkommen überraschend, und die Nachricht trifft mich unvorbereitet, ich bin sprachlos.

Was bedeutet WP für mich?

Als junge Ehefrau von Hans Herrmann hatte ich zum ersten Mal erfahren, was dieser „Sportverein“ in Wirklichkeit für eine Bedeutung hatte in den schweren Jahren der Hitlerzeit. In dieser dunklen Epoche Deutschlands gab es Jugendliche verschiedenen Glaubens, die gegen Wind und Wetter, Vernichtung, Verfolgung, Kriminalität zusammen gehalten haben als Freunde, Kameraden und Menschen. Ohne die eigene Gefahr zu fürchten haben sie sich bewährt, zusammengehalten und beschützt. Die Nichtjuden haben die jüdischen Kameraden versteckt oder geholfen, aus den grausamen Flammen zu flüchten. Nach dem blutigen Krieg, als sich viele Freunde in verschiedenen Ländern der Welt befanden, wo sie Obhut gefunden hatten, sandten sie viele „Carepakete“ nach Berlin zu den Kameraden als Zeichen der alten Verbundenheit. Das ist wahre Freundschaft, die ist unverwundlich, ohne Grenzen, Glauben oder Nationalität!

Heute, nach so vielen Jahren und nachdem ich selbst 13 Jahre in Berlin gelebt habe und den WP-Geist miterleben durfte, versuche ich hier in Chile bei Vorträgen über Holocaust und Vergangenheit den Zuhörern zu vermitteln, was WP als Vorbild sein sollte für menschliche Verbundenheit.

Wenn ihr glaubt, dass ich mit meinen Aussagen ein wenig dazu beitragen kann, was zu jeder Zeit und menschlicher Lage es bedeutet, einen „Freund“ zu haben und zu sein, dann nehme ich diese Ehrenauszeichnung dankbar an.

In alter Freundschaft,

Ana Maria Herrmann“

Die Urkunde geht auf dem Postweg nach Chile...

Eine kleine Anmerkung zu den Themen Arbeitsstunden, Saunanutzungsentgelt und Stuhl-/Rollsitzgeld: das alles sind gültige Beschlüsse der Mitgliederversammlung, dem obersten Gremium unseres Vereins. Es sollte im Interesse jedes Mitglieds sein, dass diese Gelder korrekt und ohne Ausnahme der Vereinskasse zufließen – über Ausnahmen kann nur der Vorstand entscheiden...Klarheit gefällig?

Arbeitsstunden – „Jedes ordentliche Mitglied bis zum vollendeten 65. Lebensjahr muss 10 Arbeitsstunden für den Verein verrichten, in das Arbeitsstundenbuch eintragen und von einem Vorstandsmitglied abzeichnen lassen. Das Entgelt für von der Mitgliederversammlung beschlossene, aber von einzelnen Mitgliedern nicht geleistete Arbeitsstunden ist jeweils am Ende des Kalenderjahres fällig, in dem die durch Geld abzugeltenden Arbeitsstunden hätten geleistet werden müssen.“ (aus: aktuelle Beitrags-Ordnung) Verantwortlich für den Eintrag ins Buch und die Abzeichnung durch ein Vorstandsmitglied? Jede(r) selbst!

Sauna – Die Nutzung der Sauna kostet pro Person 2,50 €, wenn nur 1 Person sauniert 5 €. Das gilt auch für das „kurze“ Aufwärmen nach dem Rudern, wenn die Sauna „eh“ an ist.

Stuhlgeld – Bei Nicht-WP-Veranstaltungen ist ein Stuhlgeld pro teilnehmender Person fällig - 3 € für Mitglieder, 5 € für Nicht-Mitglieder. Das kann ggf. in einem Pauschalpreis für Essen/Getränke mit der Öko verrechnet werden.

Rollsitzgeld – grundsätzlich zahlt jedes Nicht-Mitglied ein Rollsitz-Geld von 5 €; auch hier entscheidet der Vorstand über Ausnahmen.

Was ist noch passiert? Der Rasen ist vertikutiert und nachgesät, der Garten ist wunderschön gepflegt, der Saal-Boden ist neu abgeschliffen und frisch lackiert, der Bootsplatz ist gekärchert...

Der Vorstand „tagt“ übrigens – inklusive aller Mitglieder, die sich für die Übernahme eines Vorstandsamtes zur Verfügung gestellt haben – jeden Mittwoch per Telefon-Konferenz. Wenn ihr also Anliegen, Themen oder Fragen habt, bitte ein Vorstandsmitglied anmailen, -schreiben, -sprechen...

Und zu guter Letzt noch eine ganz persönliche Empfehlung, weil ich das für eine richtig gute Idee halte: Katja Gangoly, „unsere Haus-Saxophonistin“, bietet unter www.hausmusik-drei-null.de an, gemeinsam online zu musizieren, ob mit Gesang, einem Instrument, Percussion-Töpfen oder sonstigem... mit einem selbst ausgewählten Lied/Stück.

Sie sagt dazu: „Konkret nehmen wir via Zoom die einzelnen Musiker auf und produzieren dann im Nachgang ein Video, was als Andenken und als Gruß verschickt werden kann – an die Verwandten und Freunde, die man gerade nicht besuchen kann, an die Kollegen, an die Ruder-KameradInnen aus dem Verein etc.“

Bleibt alle gesund - und mögen alle Decken, die euch beim vernünftigerweise zu Hause bleiben auf den Kopf fallen, mit wunderschön weichen Daunen gefüllt sein!

Wir freuen uns auf das Wiedersehen,
für den Vorstand,

Detlef Heinrich

Club-Geschichten

Von Welle Poseidon in die Welt

Interview mit Nancy Matzdorff. Hilton Hotel, Berlin, Mohrenstraße. 30. September 2019

(Das Interview führten Antje Schroeder und Sabine Rutar)



Nancy Matzdorff im September 2019 in Berlin

Antje: Du sagst, dass Du wegen Welle Poseidon nach Berlin gekommen bist – könntest Du uns das erklären?

Nancy: Ich bin gekommen, um Freunde zu besuchen, die alle Mitglieder in Welle Poseidon sind – Christel und Peter, Klaus und Monika, Jürgen und Kerima... gestern haben Conny und Birgit mich abgeholt. Sie alle habe ich durch Gary kennengelernt, und nun sind sie meine Freunde. Gary und ich sind immer um den 26. September herum nach Berlin gekommen – es war unser Hochzeitstag. Wir haben ihn immer mit den Freunden im Club gefeiert.

Antje: Also... hast Du einen Ruderclub geheiratet?

Nancy (lacht): Ja, ich glaube durchaus.

Antje: Hat Gary oft vom Club gesprochen?

Nancy: Andauernd. Er liebte Welle Poseidon. Der Club lag ihm sehr am Herzen. Er besaß die Flaggen, die Anstecknadeln... alles. Und es gefiel ihm sehr, dass der Club ihn zum Ehrenmitglied ernannt hat, vor einigen Jahren. Er war Mitglied bei Welle Poseidon gewesen, seit er 14 Jahre alt war. Seine Eltern waren ebenfalls Clubmitglieder. Er erzählte immer wieder von den Parties dort – das war, als der Club noch in Grünau war. Sein Vater spielte Akkordeon...

Antje: Wann hast Du Gary kennengelernt?

Nancy: Wir haben uns im November 2002 in Puerto Vallarta in Mexico kennengelernt. Wie man im Jiddischen sagt, es war *beschert* – es war Schicksal, dass wir uns begegnet sind. Beim ersten Treffen in einem Nachtclub wollte ich gar nicht mit ihm tanzen. Aber dann nahmen wir zufällig dasselbe Flugzeug zurück nach Hause nach Kalifornien, und dort lud er uns alle in einen Club in Marina del Rey ein. Wir unterhielten uns sehr gut – ich war sehr beeindruckt von ihm, und am Ende habe ich ihm gesagt, dass ich ihn gern wiedertreffen würde.

Antje: Also warst Du es, die...

Nancy: Ja, ich war es. Das war ganz schön mutig von mir – zwei Tage später rief er mich an. Der Rest ist Geschichte.

Antje: Was fandest Du am interessantesten an ihm?

Nancy: Seine Spontaneität. Und er war so zufrieden – er war immer ein zufriedener Mensch. Er hat sich nie beschwert. Ich habe immer über Gary gesagt: Keine Party zu weit weg... zu überlaufen... nie war es

zu spät am Abend... und er hatte immer etwas vor. Er hatte mir nicht sein wahres Alter gesagt – er sagte er war 80, dabei war er 82 – und er war immer bereit, auszugehen, auf Partys. Trotz seiner gesundheitlichen Probleme. Kurz vor unserer Hochzeit 2004 musste er am offenen Herzen operiert werden. Gleich danach haben wir geheiratet – in unserem Garten.

Sabine: Du bist mit Gary in Shanghai gewesen?

Nancy: Ja, mehrere Male. Zuletzt in 2011, da hat ihn die Presse interviewt. 25 Reporter! Die Chinesen machten aus seiner "verlorenen Freundin" eine Riesengeschichte. Als Gary zuerst nach Shanghai kam, hatte er diese Chinesin getroffen – sie hieß Cleo Wang – und sie waren sechs Monate oder so zusammen, bevor sie nach Amerika auswanderte. Sie ging mit einem amerikanischen Soldaten, der ihr erzählt hatte, er sei im Ölgeschäft. Es stellte sich heraus, dass seine Familie eine kleine Tankstelle betrieb, irgendwo in Texas. Sie kehrte nach Shanghai zurück... die Reporter liebten diese Geschichte. Aber wir fanden nie heraus, was aus ihr geworden ist.

Antje: Was waren Deine Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg?

Nancy: Ich war ein kleines Mädchen. Mein Vater war für unsere Nachbarschaft verantwortlich. Während der Luftangriffe auf die kalifornische Küste gingen die Sirenen los, und er sorgte dafür, dass alle Straßenlaternen gelöscht wurden, und dass alle Leute die Vorhänge an ihren Häusern zuzogen... wir hatten schwarze Vorhänge... wir zogen sie zu, um uns gegen eventuelle Bomben der Japaner zu schützen. Das war 1941.

Antje: Gary hat sich sehr dafür engagiert, die Erinnerung an die Shoah wachzuhalten. Abgesehen von dem großen Interview mit der Shoah Foundation hat er viele weitere Interviews über sein Leben gegeben. Warum denkst Du war ihm das so wichtig?

Nancy: Ich denke, es war ihm immer wichtig, seine Geschichte weiterzugeben. Er hat ein langes Interview mit Prof. Hochstadt geführt, ein Historiker am Bates College in Maine, der über die Flüchtlinge in Shanghai geforscht hat. Und er ist für den Film „Shanghai Ghetto“ interviewt worden, der 2004 herauskam.

Antje: Ich habe gehört, dass Du zum jüdischen Glauben konvertiert bist. Könntest Du erklären, warum?

Nancy: Ja, es war mir aus verschiedenen Gründen wichtig, Jüdin zu werden. Bevor Gary und ich geheiratet haben, hatte ich mich schon länger für das Judentum interessiert. Dann wollte ich ihm näher sein, und außerdem dachte ich, dass es gut ist, wenn es „eine mehr“ gibt. „Eine mehr“, nachdem 6 Millionen ermordet wurden. Ursprünglich wurde ich als Baptistin erzogen, aber davon habe ich mich schon mit 17 oder so entfernt.

Sabine: Was hat Dich zur jüdischen Religion hingezogen?

Nancy: Ich denke, es ist, weil es eine nicht-evangelikale Religion ist. Außerdem haben sie etwas, das ist in ihrer Religion zentral – das ist „Tikkun Olam“. Es bedeutet „die Welt heilen“. Die Betonung liegt auf diesem Leben, und nicht auf den Himmel, also auf einem Leben im Jenseits. Das ergibt für mich Sinn.

Antje: Wenn ich fragen darf - warst Du vorher schon einmal verheiratet? Hast Du Kinder?

Nancy: Ja. Ich habe eine Tochter, sie ist fast 50, und einen 7jährigen Enkel, und einen Schwiegersohn. Meine Tochter war schon erwachsen, als ich Gary kennenlernte. Sie liebte ihn – und er liebte sie.

Sabine: Als ich dem Club beigetreten bin, fand die 125-Jahr-Feier des Vereins statt, und ich war sehr erstaunt über die große Loyalität der Mitglieder. Ich bin immer noch beeindruckt davon, wie sehr die in alle Welt verstreuten Mitglieder zusammenhalten. Meinst Du, dass das etwas Besonderes an Welle Poseidon ist?

Nancy: Ja, durchaus, und es ist wunderbar. Die Clubgeschichte geht zurück auf die Trennung zwischen Juden und Christen, als die deutsche Regierung die Juden aus dem Club vertreiben wollte, und die christlichen Mitglieder gesagt haben „Wir gehen stattdessen“. Gary sagte, dass die Nazis die Ruderer auf dem Wasser überwacht hätten – wie lange sie ausfahren konnten, es gab ein bestimmtes Zeitlimit, und sie mussten zu einer bestimmten Zeit zurück sein, und so weiter. Dann fing der Club natürlich an, sich aufzulösen, bis 1939, 1940, als so viele Juden Berlin verließen. Es vergingen viele Jahre, die jüdischen Mitglieder hatten sich über die ganze Welt verteilt. Aber dann rief der Verein sie zurück. Sie schrieben alle Juden im Ausland an, in allen Ländern, und luden sie ein, zurückzukommen, zum Club. Und Gary und Marianne, seine damalige Frau – sie war in Österreich geboren – kamen zurück.

Antje: Aber es war doch mehr als das, oder? Es gab monatliche Treffen von Club-Mitgliedern in New York – Hans Liffman hat mir erzählt, er habe die New Yorker Clubmitglieder versammelt. Und ich glaube, dass Gary Liffman in Shanghai getroffen hat...

Nancy: Ja, sie haben sich in Shanghai kennengelernt. ... Ihr habt Ursel nicht kennengelernt, oder? Sie ist vor ein paar Jahren verstorben... Ursel Fisch. Sie lebte in England. Aber sie kam nach Berlin zurück. Und heiratete einen Rudertrainer.

Antje: *Ich glaube, Ursel war auch eine... eine Freundin von Gary.*

Nancy: Oh ja, Ursel war Gary's Freundin in Berlin, bevor er nach Shanghai ging.

Antje: *Er hatte wohl einige Freundinnen, was?*

Nancy: Oh ja, ganz sicher. Ursel sagte immer zu mir „Weißt Du, wenn es Dich nicht gäbe, dann wäre ich Mrs. Matzdorff.“ (alle lachen) Und ich sagte: „Ja, Ursel, ich weiß.“ Sie war sehr nett – ich mochte sie sehr.

Antje: *Welchen Eindruck macht es auf Dich, eure beiden Namen auf unseren Booten zu sehen?*

Nancy: Oh, das macht mir großen Spaß. Der Tag, an dem wir die beiden Boote taufte, und wir Champagner über die Bootsrümpfe gossen... die Boote, die nun Nancy und Gary heißen (lacht). Dabei bin ich nie gerudert. Nicht einmal zum Spaß. Und nun ist es zu spät.

Sabine: *Gary hat ebenfalls mit dem Rudern aufgehört, oder?*

Nancy: Ja, stimmt. Ich glaube, er fühlte sich zu alt und zu sehr aus der Übung. Aber – es gab da diesen Tag hier, in Berlin, da hat man ihn... irgendwie dazu gebracht, in ein Boot zu steigen. Das war bei einem Sommerfest in Spandau. Er zögerte, und ich sagte zu ihm: „Tu es! Es ist deine letzte Chance! Du könntest steuern...“ Also halfen alle ihm ins Boot, und los ging es, mit Anita, und Marianne, und einige andere – alles Frauen – es gefiel ihm sehr.



Am 11. April 2020 Nancy hat uns folgende Grüße aus Kalifornien gesandt:

„Nun, soeben hat der Gouverneur Kaliforniens mitgeteilt, dass die Schulen bis zum Ende des Semesters geschlossen bleiben und dass Gesichtsmasken Pflicht sind, wenn man zum Supermarkt geht. Was für eine verrückte Welt, in der wir zur Zeit leben. Es erscheint alles wie ein schlechter Traum, aus dem ich wirklich bald erwachen möchte! Alles in Kalifornien ist geschlossen außer Supermärkte, Apotheken und Tankstellen. Wenn man zur Bank gehen will, muss man einen Termin machen. Ich hatte Tickets für das Musical „Hamilton“, zusammen mit meinen Kindern, am 7. April; aber die Aufführung wurde natürlich abgesagt. Alle Theater im gesamten Land haben geschlossen, ebenso Sportveranstaltungen, Konzerte, andere Musikveranstaltungen und sowieso alles, was mehr als 10 Menschen betrifft! In dieser Woche hat man sogar die Botanischen Gärten geschlossen, die Wanderwege und die Strände. Ein Surfer hier im Ort musste tatsächlich 1.000 Dollar Strafe zahlen.

Aber wir können im Viertel spazieren gehen, und ich habe einen wunderbaren Garten und eine Terrasse. Es hat fünf Tage am Stück geregnet, aber heute ist es sonnig, wenn auch kühl. Ich habe Leute gesehen, die ihre Hunde auf dem Gehweg Gassi führten, auf und ab (alle mit Gesichtsmasken, natürlich)!

Aber wir finden Wege, uns trotzdem weiter zu begegnen. Ich bin im Vorstand der Frauenabteilung in meinem Yachtclub. Am letzten Donnerstag hatten wir ein Zoom-Meeting, und das funktionierte ganz gut.

Also, meinen lieben Freunde, ich hoffe, dass es euch allen in Berlin gut geht, während der Quarantäne. Und vielleicht werden wir im nächsten Jahr wieder reisen können.“

Im Original:

„Well we've just gotten word from the Governor of the State of California that schools will continue to close until the end of the semester and face masks are mandatory when going out to the grocery store. What a crazy world we are all in right now. It seems like a bad dream, and I'd like to wake up from it soon! Everything in California is closed except grocery stores, pharmacies and gas stations. You have to make an appointment to go to the bank. I had tickets to see "Hamilton" with my kids on April 7; but, of course, that was cancelled. All theatres nationwide are closed as well as sports, concerts, other music events and anything that has over 10 people! This week they even closed botanic gardens, hiking trails and beaches. In fact a surfer at a local beach was fined \$1000.

But we can walk in the neighborhood, and I have a lovely garden and patio where I can go. It has been raining for the last 5 days, but today is cool but sunny. I saw people walking their dogs up and down the pavement (all wearing face masks, of course)!

But we are finding ways to continue having meetings. I'm on the Board of the Women's Association at my yacht club. We had a Zoom meeting last Thursday that worked quite well.

So, my dear friends, I hope all of you are staying well in Berlin while under quarantine. And maybe next year we can all travel again.“

Rundumerneuerung im Sportsektor

Die Sport-Arbeitsgruppe bei Welle-Poseidon diskutiert, wie Strukturen geschärft und mehr Verantwortliche gewonnen werden können

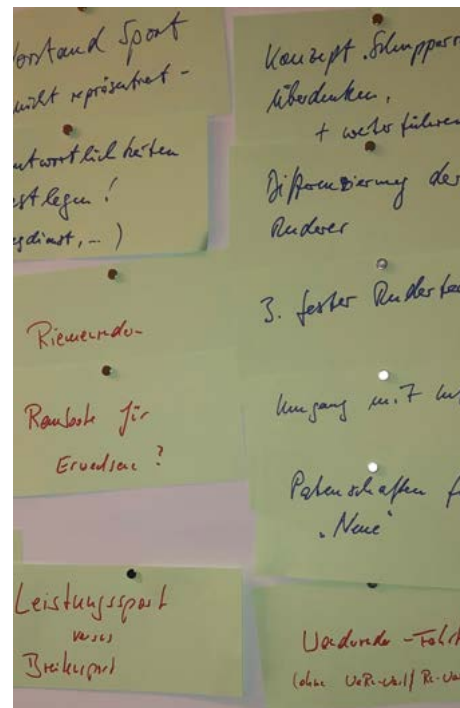
Ulla Seitz

Nachdem bei einem Mitgliedertreffen im letzten Herbst dringender Bedarf an klareren Strukturen in unserem Verein offenbar wurden, haben wir ein außerordentliches Treffen organisiert, bei dem wir Anregungen, Fragen und Wünsche aufgenommen haben. Dabei ging es nicht nur um konkrete Sportangebote, Rudertermine und Verantwortlichkeiten, sondern ebenfalls um den Umgang miteinander und darum, wie wir uns als Verein definieren.

Alle diese Themen sind nicht neu, vor ein paar Jahren gab es bereits eine Strukturkommission, die diese Themen ausführlich behandelt hat. Die Leitidee ist:

Welle-Poseidon ist ein gesellschaftlich und sportlich offener Club für Menschen jeden Alters.

Wir möchten sowohl neue Mitglieder gewinnen und einbinden, als auch allen anderen Mitgliedern Aktivitäten wie Wanderrudern, Teilnahme an Regatten wie „Rund um Wannsee“ und „Quer durch Berlin“ sowie einfach Rudern in unserem schönen Ruderrevier bieten. Aber eben auch die Möglichkeit, sich rudertechnisch weiter zu entwickeln, gehört dazu. Bisher gab es hier eher inoffiziell Ruderkameradinnen und Ruderkameraden, die sich engagiert haben. Durch die steigende Anzahl aktiver Ruderer in den letzten Jahren brauchen wir nun noch mehr Struktur, mehr Verantwortliche und mehr Transparenz.



Zettelwirtschaft in der Cluböko: Ideensammlung für ein verbessertes Sportangebot.

Foto: A. Schroeder

Dafür haben wir die Sport-Arbeitsgruppe geschaffen. Wir sind ein Team, das sich in regelmäßigen Abständen trifft und diese Themen aufgreift. Aktivitäten werden aufgelistet und Verantwortliche beim Namen genannt. Die Sitzungen der Sport-Arbeitsgruppe sind offen für alle Mitglieder, die einen Beitrag leisten möchten. Das Protokoll der Sitzungen geht per Rundmail an alle Clubmitglieder, um die Informationen möglichst breit zu streuen.

Damit möglichst viele unserer Ideen umgesetzt und möglichst viele Aktivitäten strukturiert angeboten werden können, brauchen wir eine breite Unterstützung durch alle Mitglieder, jede/r nach ihren oder seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Momentan ist das Rudern weitgehend untersagt, aber wir hoffen auf Lockerungen in absehbarer Zeit. Dann wird auch die Sport-Arbeitsgruppe wieder aktiv.



Galakleidung statt Ruderjacke: Fünf Paare von Welle-Poseidon wagten sich auf den Ball.

Tanz auf dem Vulkan

Welle-Poseidon-Mitglieder auf dem Havelball / Corona-Krise scheinbar noch in weiter Ferne

Jürgen Poll

Berlin/Kleinmachnow, 21. Februar 2020

Unterhaltung eines Ehepaares:

Er: „Weißt Du, wo die Fliege ist?“

Sie: „Ich habe im Haushalt zu tun und Du fragst, wo Deine Haustiere sind?“

Er: „Ha, ha, die Fliege zum Smoking meine ich! Morgen ist Havelball!“

Sie: „Auch Du Schreck, ja stimmt, Samstag 22.2., Havelball im Maritim! Welches Kleid soll ich anziehen?“

Er: „Na das, welches passt und am besten aussieht!“

Sie: „Dir ist es doch völlig egal, wie ich aussehe!“

Er: „Das ist gemein, Liebling, und stimmt nicht! Anprobieren und dann sage ich Dir, welches mir am besten gefällt!“

Anprobe dauert eine Stunde!

Sie: „Nun, welches?“

Er: „Das dunkelblaue mit dem Schal, finde ich, steht Dir am besten!“

Sie: „Perlenkette oder Goldhalskette?“

Er: „Du, ich muss jetzt mit dem Hund raus! Es steht Dir beides gut!“

Na ja, die Diskussion geht dann so weiter, bis dann endlich auch der Smoking, das Hemd und die passende Fliege für den Herrn und der perfekte Schmuck für die Dame gefunden wird.

Samstag, 22. Februar 2020

Wir, das sind Eva und Michael Holz, Regina und Wolfgang Fiehring, Kerima und Jürgen Poll, besteigen ein Taxi in Zehlendorf und lassen uns zum Hotel Maritim in Schöneberg chauffieren, dem diesjährigen Ort des Havelballs. Pflichtgetreu und aus fester Überzeugung heraus sagen die 3 Herren abwechselnd, wie toll die Frauen aussehen. Die Party geht schon im Taxi los, lautes Stimmengewirr mit viel Spaß und Gelächter.

Es verspricht, ein netter Abend zu werden!

6 Monate früher

Der Havelball der fünf Spandauer Rudervereine ist ein Traditionsball, zum 96igsten Mal findet er statt. Martin Stöckmann, ein Ruderkamerad vom Spandauer RC „Friesen“ und Veranstalter des Havelballs 2020, schickt mir wie jedes Jahr eine Mail und fragt an, ob Welle-Poseidon wieder teilnimmt. Er schickt mir die näheren Erläuterungen, Preis 80 Euro inkl. Dinner und erstem Getränk, Ort, Einlasszeit, Balleröffnung etc.

Wie immer drucke ich die Einladung aus und bringe diese am Schwarzen Brett und am Glasfenster zum kleinen Clubraum an, in der Hoffnung, dass das auch jemand liest und im besten Fall bei mir seine Teilnahme anmeldet.

Das ist wohl wie mit allen Aushängen, es lesen viele oder wenige, ich weiß es nicht, jedenfalls gibt es über den Aushang keine Resonanz.

Also... Ablauf wie jedes Jahr.

Ich maile, telefoniere, verschicke Whats-App-Nachrichten an diejenigen, wo ich Chancen sehe, dass sie teilnehmen.

Auch beim letzten Mitgliedertreffen im Dezember 2019 werbe ich noch einmal für den Havelball. Zu guter Letzt sind wir fünf Paare!

Dagmar und Dimitri, Regina und Wolfgang, Eva und Michael, Frank und Clarissa und Kerima und Jürgen.

Samstag, 22. Februar

Unsere fröhliche Taxifahrt endet am Hotelportal des Maritim. Wir gehen hinein, geben die Mäntel an der Garderobe ab, schauen alle noch einmal in den Spiegel und suchen dann gemeinsam den Ballsaal. Das Maritim hat mehrere Ballsäle, auch an diesem Abend findet noch ein weiterer Ball statt. Wer Glück hat, bekommt am Eingang noch ein Gläschen Begrüßungssekt ab. Das hat hier nicht so gut funktioniert.

Wir treffen Clarissa und Frank, begrüßen uns mit Küsschen rechts und links, wie wir das so gewohnt sind.

Corona? Hat der eine oder andere schon mal gehört, na ja, wieder so ein doofer Grippevirus im Umlauf. Dann suchen wir die Tafel mit der Tischreservierung und finden unseren Tisch mit den reservierten Plätzen, direkt am Saaleingang.

Wir nehmen unseren Platz ein und studieren die Buffetkarte, Rotwein, Weißwein und Wasser gibt es. Die Männer bestellen sich ein Bier!

Wo aber sind Dagmar und Dimitri?

Nachdem wir vier Paare unsere Getränke erhalten und auf einen gelungenen Abend angestoßen haben, erscheinen Dagmar und Dimitri und setzen sich zu uns.

The band begins to play!

Ein tolles 6 Mann/Damen Orchester! Schon jetzt trennt sich die Spreu vom Weizen in Bezug auf die guten und die nicht so trainierten Tänzer. Das erkennt man daran, dass die „Profis“, wie Frank und Clarissa, auf die Tanzfläche stürmen.

Denn jetzt haben die guten Tänzer noch den Platz, den sie brauchen, später gesellen sich alle anderen dazu, und dann wird es eng.

Organisator Martin Stöckmann begrüßt die Gäste. Später klagt er mir sein Leid, dass es eventuell der letzte Havelball sein wird. Es kommen immer weniger!

Die Jugendlichen nehmen eigentlich gar nicht daran teil.

Früher, klagte Martin, waren es über 500 Gäste, heute hat sich das fast halbiert. So ist das wirtschaftlich nur noch schwer zu stemmen.

Es wäre schade, wenn eine solche traditionelle Veranstaltung aufgegeben wird. Ich spreche ihm Mut zu. Ob das geholfen hat, weiß ich nicht.

Das Buffet wird eröffnet. Wer will, hat am Buffet immer etwas zu kritisieren, ich fand die Qualität gut, es war ausreichend und abwechslungsreich. Man muss den Preis für den Ball mit Buffett, Kapelle, Saalmiete etc. ins rechte Verhältnis zum Eintrittspreis setzen.

Meines Erachtens stimmte das Preis-Leistungsverhältnis allemal.

Höhepunkt des Abends war, als sich die Damen des Orchesters in Agnetha und Annifrid, die Abba-Sängerinnen, verwandelten. Sie kamen den Originalstimmen und dem Outfit von Abba täuschend nah, und die Stimmung im Saal war grandios!

Zwischendurch gab es von einer Tanzschule Rock-and-Roll-Vorfürhungen, auch das war ein Highlight.

Bei den Tombolaverlosungen blieben wir wie jedes Jahr erfolglos.

Ob das mit rechten Dingen zugging?

Die Enttäuschung hielt sich in Grenzen, wir stürzten uns wieder auf die Tanzfläche.

Ich bin meiner Frau kein einziges Mal auf den Fuß getreten! Übung macht den Meister.

Der Abend verging wie im Flug. Ein gutes Zeichen für die Kurzweil!

Bevor der Fotograf sein Equipment einpackte, machten wir noch ein gemeinsames Foto von den zehn WP-Teilnehmern auf der Hoteltreppe.

Mit gleicher Truppe im Taxi ging es wieder gen Zehlendorf nach Hause.

Ich glaube für alle zu sprechen, der Ball hat uns allen Spaß gemacht.

Die Location früher im Ritz-Carlton am Potsdamer Platz war noch ein Stück grandioser. Aber die Saalmiete, so Martin Stöckmann, war nicht mehr zu finanzieren bei immer geringerer Teilnehmerzahl.

Eigentlich schade! So eine Veranstaltung hat mehr Zuspruch verdient.

Wir hoffen, Martin überlegt es sich noch einmal und organisiert den Havelball ein weiteres Mal.

Das 100. Jubiläum muss doch erreicht werden!

Vielleicht können wir nächstes Jahr aus unserem Mitgliederkreis noch ein paar mehr motivieren. Nicht nur Vereinsmitglieder sind willkommen, man darf gern auch Freunde, Nachbarn und die guten und sympathischen Verwandten mitbringen!

Keiner der Anwesenden konnte ahnen, dass dieser Ball vier Wochen später nicht mehr stattgefunden hätte. Von Corona war noch nichts zu spüren. In Atemnot gerieten wir nur auf der Tanzfläche, und höhere Temperatur hatten nur die Männer beim Anblick der vielen Ballschönheiten!

Nun hoffen wir, dass unser eigentliches Clubleben wieder anläuft.

In diesem Sinne, bleibt alle gesund, und wir sehen uns hoffentlich bald wieder im Club!

Gruß von den Ballteilnehmerinnen und Ballteilnehmern!

Auf einmal rief der Sohn von "Jumbo" an

Manfred Rosenthal zu Besuch in Berlin / Vater Heinz wanderte 1936 nach Südafrika aus
Wolfgang Fiehring

Wie die meisten bei uns wahrscheinlich wissen, kümmere ich mich um auswärtige Rudergäste in unserem Club. Anfang Juni im letzten Jahr klingelte bei mir das Telefon. Der Anrufer stellte sich als Manfred Rosenthal vom Konstanzer Ruderverein „Neptun“ vor und fragte an, ob er bei Welle-Poseidon einmal rudern könne; er sei eine Woche beruflich in Berlin. Ganz nebenbei erwähnte er, dass sein Vater Heinz Rosenthal früher „bei Poseidon“ gerudert habe.



Drei Generationen im Ruderboot: Manfred Rosenthal vom Ruderverein 'Neptun' in Konstanz

Manfred Rosenthal konnte nicht ahnen, dass mich diese Information aufhorchen ließ, kannte ich doch seinen Vater noch persönlich von dessen Besuchen in Berlin. Aus diesem Grunde fragte ich spontan zurück: „Sie sind der Sohn von Jumbo?“ Dass nun ich ausgerechnet den Spitznamen seines Vaters noch kannte, überraschte Manfred Rosenthal dann doch. Wir verabredeten uns für einen darauffolgenden Mittwoch zu unserem allgemeinen Rudertermin.

Als ich dann auf den Bootsplatz kam, stand Manfred schon da, unverkennbar. Er war wegen der Ähnlichkeit mit seinem Vater nicht zu übersehen. In einer gemischten Mannschaft ging es dann im Vierer rund um Wannsee, natürlich mit den erforderlichen touristischen Erklärungen. Danach haben wir noch bei Speis' und Trank auf unserer Terrasse gesessen, viel erzählt und verabredet, dass wir den Kontakt beibehalten werden. Das geschah dann bereits wieder im August, als Manfred nochmals beruflich in Berlin weilte. Und ich habe ihn im November in Konstanz besucht. Dass wir hin und wieder telefonieren, gehört inzwischen auch dazu.



Vater Heinz Rosenthal im Welle-Poseidon Hemd an seinem 90. Geburtstag im Jahr 2004.
Er ist ein Jahr später verstorben.

Manfreds Vater Heinz (Jumbo) Rosenthal ist bereits 1936 aufgrund der politischen Verhältnisse in Deutschland nach Südafrika ausgewandert, blieb aber immer Mitglied in unserem Club. Manfred wurde 1956 in Südafrika geboren, wanderte im Jahr 2014 aus Johannesburg kommend nach Deutschland „zurück“ und ließ sich in Konstanz nieder. Obwohl er bis dahin nichts direkt mit dem Rudern zu tun hatte, erlernte er es 2015 beim Konstanzer Ruderverein "Neptun".

Ich bin froh und freue mich, den Anruf von Manfred im letzten Sommer erhalten zu haben!



Großvater Martin (3.v.l.) war auch schon Mitglied bei Welle. Hier auf einem Foto aus dem Jahr 1906.

Ruder-Geschichten

Einsamer Widerstand in Brandenburg

Auf einem kleinen märkischen See rudert unser Martin ganz alleine – er würde gerne andere Clubmitglieder daran teilhaben lassen

Martin Meyer



“Das Corona-Virus hat den ganzen Rudersport fest im Griff. Den Ganzen? Nein! Im Brandenburgischen gibt es das kleine Dorf Seddin, in dem mit einem alten Einer des Vereins namens Eugenio noch Widerstand geleistet wird.” Mit diesen Worten hatte ich in der Whatsapp-Gruppe zum Seddiner See eingeladen. Um es vorweg zu sagen: Wie einst die tapferen Gallier um Asterix und Obelix bin ich mit meinem Widerstand – trotz vieler ermunternder Worte – bis jetzt allein geblieben.

Mein Vergnügen hat das nicht geschmälert. Bald 150 Corona-Kilometer habe ich nun zurückgelegt. Ein Boot für einen allein und ein ganzer See, den man sich mit niemandem teilen muss, das kann man wohl genießen. Außerdem brauche ich nur drei Minuten, um mit dem Fahrrad von unserem Ferienhaus aus in diesen Genuss zu gelangen. Dann noch einmal fünf Minuten, um das Boot fertigzumachen und zehn Meter über den Strand ins Wasser zu schleifen. Keine Bootseinteilung und kein Eintrag ins Fahrtenbuch verzögern das Ablegen. Widrig waren nur die Anfang März niedrigen Temperaturen und der Umstand, dass ich mangels Steg mit nackten Füßen aus dem kalten Wasser ins Boot steigen muss. Ich habe dann irgendwann entdeckt, dass man auch in Gummistiefeln rudern kann.



Kalt war es und es blies auch häufig ein kräftiger Wind aus nördlichen Richtungen, aber bei so einem kleinen See ist die rettende Leeseite nie weit entfernt. Auf dieser trieb ich mich rum, meistens in den Abendstunden, die durch die Zeitumstellung rasch länger wurden. Ich genoss die reichlich scheinende Sonne, die langsam erwachende Natur, umschiffte die aufgeregten Schwanenpaare und fühlte mich in meiner kleinen Nusschale wie auf einer Insel der Seeligen – inmitten einer ins Wanken geratenen Welt.



Wann immer mir danach war, habe ich den nächstgelegenen Strand angesteuert, um ein Püschchen einzulegen. Es kam sogar vor, dass ich bei einer solchen Gelegenheit auf Vereinskameraden stieß: Edith und Ulli ließen sich nicht davon abbringen, den See zu Fuß umrunden zu wollen.

Allzu groß sind die Kreise nicht, die man auf dem Seddiner See ziehen kann. Auf ca. neun Kilometer kommt man, wenn man den See einmal auf dem Wasser ausfährt. Sich dabei nahe am Ufer zu halten und möglichst in einem Bereich, in dem man stehen kann, schien mir angesichts der Wassertemperatur und der Einsamkeit der Gegend ratsam. Schwimmweste und griffbereites Handy waren immer mit dabei.

Selbst auf rudertechnische Unterweisung musste ich nicht verzichten. Mit einer an der Fahnenstange montierten Kamera habe ich mich gefilmt und das Video an Nik geschickt, der mir ausführlich die Leviten las (vielen Dank, lieber Nik, noch einmal dafür). So hatte meine kleine Unternehmung einen Touch von Videokonferenz, Virtualität und E-Learning, wenn auch nicht in Echtzeit! Das bleibt dann der nächsten Pandemie vorbehalten.

Die werde ich aber hoffentlich nicht mehr erleben, denn so idyllisch diese Ruder-Einsiedelei auch sein mag, ich würde gerne darauf verzichten, wenn ich wieder mit Euch zusammen in einem Boot sitzen könnte. Ich hoffe, wir finden bald einen Zaubertrank gegen das Virus und die von ihm ausgelöste Lungenkrankheit! Geteilte Freude ist eben doppelte Freude, das lässt sich virtuell nicht so leicht imitieren. Und wenn man diesem verfluchten Virus irgendetwas Positives abgewinnen kann, dann doch nur, dass man schätzen lernt, was man gehabt hat und was hoffentlich bald wiederkommt.



Aufzeichnung fürs Fahrtenbuch: Einmal den See ausfahren sind gut neun Kilometer.



Der Abstand stimmt: Uli und Martin beim Plausch am Seeufer. Foto: Edith Klee

Großes Hallo am Seddiner See

Karfreitagswanderung statt Ostertour – inklusive einer überraschenden Begegnung

Edith Klee

Karfreitag – Sonne satt. Unsere diesjährige Ostertour – von Ulla von langer Hand geplant – fällt wie so viele andere Aktivitäten der allgemeinen Kontaktsperre zum Opfer. Wir suchen nach einer Abwechslung zu unseren üblichen Seeumrundungen in Potsdam und entscheiden uns für einen Osterspaziergang im Naturpark Nuthe-Nieplitz – rund um den Seddiner See.

Der Seddiner See liegt rund 22 Kilometer südwestlich von Berlin bei Michendorf und ist gut über die B2 zu erreichen. Der See lockt im Sommer mit mehreren schönen Badestellen und ist mit zwei Campingplätzen, Bootsverleihen, Ausflugslokalen und Reiterhöfen touristisch gut erschlossen, aber nicht überlaufen. Da der See für den Motorbootverkehr gesperrt ist, liegt er ruhig und idyllisch. Der ungefähr zehn 10 Kilometer lange Rundwanderweg um den Seddiner See ist Teil der 66-Seen-Regionalparkroute, einem Wanderweg rings um Berlin.

Ein schmaler Landstreifen am Südostufer trennt den Kähnsdorfer See vom Großen Seddiner See ab. Leider hat der Seddiner See – wie auch der Weißensee in Berlin, Straussee bei Strausberg, Kronensee bei Templin und viele andere mehr – ein Problem: Der Wasserstand sinkt. Im Sommer 2013 war der See das letzte Mal „voll“, der Pegel lag bei 39,2 Metern über Normalnull. Seitdem hat sich das Wasser mehr und mehr zurückgezogen. Weil der See von keinem direkten Zufluss gespeist wird, sondern aus Grundwasser besteht, setzen heiße Sommer und anhaltende Trockenheit dem Pegelstand zu. Anwohner und Urlauber, die den Seddiner See schätzen, geben allerdings vor allem dem 1997 am Nordufer erbauten Golfplatz die Schuld. Das Golf-Areal ist fast so groß wie der See selbst. Auch bei größter Sommerhitze steht der Rasen in saftigem Grün. Die Betreiber des Golfklubs wiederum weisen diese bei sich keine Schuld von sich, verweisen auf den Klimawandel, die zunehmende Besiedelung in den umliegenden Gemeinden, wo immer mehr Privatbrunnen zur Beregnung der Gärten gebohrt werden, und die immer intensivere Bewirtschaftung der Spargelfelder in den letzten Jahren.

Das Wasser zieht sich jedenfalls Jahr um Jahr zurück. Wir kennen die Gegend aus früheren Aufenthalten ganz gut und wissen, dass der Pegelstand des Wassers in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken ist. Doch als wir nun an das Ufer kommen, reiben wir uns die Augen: Wo kommt der weiße Sandstrand her? Der Schilfgürtel steht inzwischen meterweit vom Wasser entfernt, mit dramatischen Folgen für das Ökosystem: Ohne das Schilf fehlt dem See eine wichtige natürliche Reinigungsanlage.

Fische finden kaum noch Plätze zum Laichen. Bade- und Bootsstege, die einst weit ins Wasser reichten, stehen mitten auf dem Land.

Andererseits gibt der See nunmehr einen breiten Uferstreifen feinen weißen Sandes frei. Wir genießen die Frühlingssonne und lassen beim Wandern den Blick immer wieder über die Seeidylle schweifen: Das Wasser glitzert in der Sonne, Schwäne ziehen ihre Bahn. Und dann sehen wir eine Fata Morgana im Gegenlicht: Ein Ruderer im Einer? „Was ist das denn? ... Ist ja lustig, ich sehe einen Ruderer... Haha, sogar unsere Vereinsfarben Ach so ... warte mal ... Der Martin, hat der nicht einen Einer hier irgendwo ... Na, das wäre ja ein Zufall...“ – Und tatsächlich, es ist Martin!

An der Badestelle in Wildenbruch geht er an Land auf ein Päuschen, just als auch wir die Stelle erreichen. In gebührendem Abstand begrüßen wir uns mit großem Hallo und freuen uns über das Zusammentreffen. Er zeigt uns das Boot, erzählt uns von seinen Rudereinheiten auf dem Seddiner See. Wir sitzen noch ein Weilchen gemeinsam am Strand und genießen die Frühlingssonne und die Natur. Dann wandern wir am Nordufer (und entlang des ungeliebten Golfplatzes) zurück und treffen ca. vier Kilometer später an der Ostseite des Sees Martin ein zweites Mal, der die Strecke auf dem Wasser zurückgelegt hat. Im Abendsonnenschein sehen wir zu, wie er das Boot wendet und zurückrudert. Beneidenswert, diese Unabhängigkeit. Aber ich fahre ja nun leider noch immer nicht Einer. Und nehme mir zum xten Mal vor, den kommenden Sommer für einen Einerkurs zu nutzen. Allen sei hier noch einmal Martins Angebot, die Ruderauszeit am Wannsee mit einem Ausflug nach Kähnsdorf und einer Rudertour auf dem Seddiner See zu verkürzen, empfohlen.

Noch ein Ausflugstipp: Der Findlingsgarten Kähnsdorf ist eine 25.000 Quadratmeter² große Freiland-Ausstellung von Findlingen. Neben Findlingen und eiszeitlichen Geländeformschätzen werden in einer Freiluft-Skulpturenausstellung zeitgenössische Werke von zwölf Künstlern gezeigt. Die Anlage ist mit Bedacht bepflanzt und kreativ gestaltet. Zum Beispiel kann man dort die größte schwimmende Findlingskugel in Brandenburg bestaunen.



Wie eine Fata Morgana.... Foto: Edith Klee

Biegeprobe mit dem Zentimetermaß

Der 6x+ „MiMü“ mit veränderter Faserkombination komplett neu aufgelegt / Taufe in der Dunkelheit

Andreas Schmidt

Im Jahre 2019, es war wohl im März, konnten wir den lang ersehnten 6x+ von der Bootswerft BBG am Mügelseedamm abholen. Bei allen war die Freude groß, sollte doch dieses Boot die Lücke zwischen 4/5er und 8er schließen. Wir waren überrascht von der Leichtigkeit dieses Bootes, welches knapp 100 Kilogramm auf die Waage brachte, ist doch unsere Heinrich von Kleist, ein 8x+, dagegen ein Superschwergewicht aus der Ära des Holzbootsbaues.

Die Taufe auf den Namen „MiMü“ und die erste Ausfahrt waren OK und liefen ohne Probleme ab.

Aber schon nach den ersten regulären Ausfahrten wurde ein Nachschwingen des Bootes nach jedem Schlag kritisiert, was bei flotter Fahrt und mit Druck am Blatt noch verstärkt auftrat. Auch war bei ungleichmäßiger Belastung eine deutliche Durchbiegung erkennbar. Aber messbar wurde die Durchbiegung erst, nachdem ich als Bootswart mit Zentimetermaß in der Hand den Bug anhub, als das Boot im Lager lag. Diese Messung



veranlasste den Vorstand, eine Mängelanzeige an BBG zu schicken und Nachbesserung zu verlangen.

Eine darauf erfolgte Besichtigung des Bootes durch den „Chefbootsbauer“ von BBG konnte unsere Beanstandung augenscheinlich machen. Eine nachträgliche Versteifung des Bootskörpers wäre schwer machbar gewesen und so entschloss sich die Geschäftsleitung, einen Neubau für uns auf Kiel zu legen. Wir bekamen also ein komplett neues Boot, mussten nur für die normale Abnutzung am „alten Boot“ bezahlen.

Hier sei angemerkt, dass unser Boot das letzte einer Vorserie war. Nachfolgende Boote dieser Größe werden nach einem veränderten Laminatplan und teilweise auch mit anderen Materialien gefertigt. Wer beide Boote gesehen hat, wird feststellen, dass das neue Boot innen eine andere Farbe hat. Das kommt von dem nunmehr verstärkt verwendeten Carbonfasergewebe anstelle der vorher innen verbauten Aramidfaser (Kevlar). Dadurch wurde der Bootskörper steifer, aber auch etwas schwerer. Wobei die knapp sechs Kilogramm an Mehrgewicht wohl Niemandem auffallen werden.

Zur Erklärung für die Laien: Wenn ein Bootsriß entworfen wurde, muss sich der Bootsbauer Gedanken um den Detailaufbau machen. Dazu wird bei Kunststoffbooten auch ein Laminatplan

Zum zweiten Mal wurde ein Boot von den Töchtern auf den Namen „MiMü“, nach unserem verstorbenen Ruderkamerad Michael Müller, getauft.

Foto: Reiner Pöpke

erstellt. Hier ist dann festgelegt, wo und wie die einzelnen verschiedenen Materialien zusammengefügt, das heißt miteinander verklebt (laminiert) werden – damit dann am Ende auch das gewünschte Produkt aus der Form kommt, mit allen Eigenschaften und Maßen. Wie unser „altes“ Boot zeigte, liegen Anspruch und Realität gelegentlich etwas auseinander, so dass hier Änderungen vorgenommen werden müssen.

Nach längeren Vorbereitungen und Umplanungen, der Produktionskalender bei BBG war voll bis zum letzten Tag, konnte der neue 6x+ im Februar geliefert und am 12.02.2020 getauft werden. Die erneute Taufe auf den Namen MiMü und die anschließende Tauffahrt bei Dunkelheit bzw. mit Beleuchtung dürfte in der Geschichte von Welle-Poseidon wohl einmalig gewesen sein.

Wünschen wir der neuen MiMü allezeit gute Fahrt und immer eine Hand breit Wasser unter dem Kiel.

Oder wie bei Ruderern üblich: Skull- und Dollenbruch.

Bootstaufe – ein historisch-theologischer Einwurf

Roger Töpelmann

Die Wiederholung der Bootstaufe der „MiMü“ am 12.02.2020 fand bei Welle Poseidon große Beachtung. Der Name MiMü erinnert an den 2018 verstorbenen, allseits hoch geschätzten Ruderkameraden Michael Müller. Seine Frau Anita und seine Kinder hatten anlässlich der Trauerfeier angeregt, für den Verein und für ein neues Boot Spenden zu sammeln.

Die Taufe eines Schiffes ist ein feierlicher Akt. Er gibt dem namenslosen Bootskörper einen eigenen Namen, eine Identität: Es ist wie bei einem kleinen Kind. Dessen Name macht es zu einer Person, einem ansprechbaren Menschenkind. Die Parallelen zur christlichen Taufe liegen auf der Hand: Hier wird ein Aufnahmeeritus vollzogen. Ein Mensch wird in die christliche Gemeinde aufgenommen. Ein Boot wird Teil der Vereinsfamilie. Im Englischen heißt die Schiffstaufe deshalb auch „Christening“. Der Ritus unterscheidet sich dabei: Das Kind oder der Erwachsene wird mit (geweihtem) Wasser besprengt oder gar untergetaucht. Das Schiff wird mit Champagner übergossen oder man zerschellt eine Flasche am Bug. In beiden christlichen Konfessionen spielt beim Taufakt die rituelle Reinigung eine Rolle. Der Mensch soll neu werden. Er gehört nicht bösen Mächten.

Zweifelsohne, beim Vollzug der Taufe ist auch Mythologisches im Spiel. So darf nur eine Frau – niemals ein Mann – die Schiffstaufe vornehmen. Sie darf nicht grün gekleidet sein und keine roten Haare haben. Der Verstoß gegen einen dieser Punkte bringt Unglück. Die „Titanic“ soll nur untergegangen sein, weil die Schiffsbauer die Taufe versäumt und die Zeremonie für Hokuspokus erklärt hatten. Schiffsnamen nennen sich übrigens so gut wie immer in weiblicher Form: Die „Bremen“, die „Queen Elizabeth II“ oder eben die „MiMü“. Alles bleibt feminin.

Eine interessante Frage taucht bei der erneuten Taufe der neuen „MiMü“ auf: Taufen haben Einmaligkeitscharakter, zumindest bei Christenmenschen. Kann man einen ausrangierten Bootskörper einfach so durch einen optimierten ersetzen? Und dann auf denselben Namen taufen wie seinen Vorgänger? Ist das eine „Wiedertaufe“? Um 1530 gab es in Münster/Westfalen eine Bewegung, die eine Wiedertaufe nach der Kindstaufe in ihren Reihen einführte. Ein solcher Ritus war nach biblischem Verständnis und den Regeln der Kirche streng verboten. Die reformierten Rädelsführer endeten nach kriegerischen Auseinandersetzungen mit den katholischen Fürsten auf schreckliche Weise. Nach der Hinrichtung der Wiedertäufer wurden ihre Körper zur Abschreckung in Käfigen am Kirchturm von St. Lamberti hochgezogen. Die Käfige hängen dort bis heute gut sichtbar über Münsters „guter Stube“, dem Prinzipialmarkt.

So kann's gehen, möchte man sagen. Heute sind Wiedertaufen von Schiffen – sobald sie umgebaut oder ihre Zweckbestimmung verändert wird, allerdings nicht ganz ungewöhnlich. So wurde das kirchliche See-Not-Rettungsschiff mit seinem alten Namen „Poseidon“ für seine Aktionen im Mittelmeer in „Seawatch4“ umgetauft – mit kirchlichem Segen. Getauft werden übrigens nicht nur Schiffe: Die katholische Kirche begleitet sogar traditionell Tunneltaufen auf neuen ICE-Strecken der Deutschen Bahn mit dem Segen der Heiligen Barbara, der Schutzheiligen des Bergbaus. Die Protestanten wiederum dürfen keine Sachen, sondern nur Menschen segnen.

Wie auch immer: Die MiMü ist also in bester Gesellschaft. Und eine Bootstaufe steht bei Welle-Poseidon hoffentlich bald wieder ins Haus.

An die Grenzen und darüber hinaus

Die Women's Rowing Challenge bei Welle-Poseidon

Antje Schroeder

Es fängt ganz harmlos an – acht Minuten sind am 8. Januar auf dem Ergometer zu rudern. Die bundesweit ausgetragene Women's Rowing Challenge bei Welle-Poseidon! Zum ersten Mal beteiligt sich der Club an dem Ergometer-Wettbewerb nur für Frauen im Januar, der seit drei Jahren vom Deutschen Ruder-Verband gemeinsam mit dem weltweit größten Ergometer-Hersteller ausgerichtet wird. Dankenswerterweise hat Lutz Lederer die Challenge für Welle-Po organisiert, mobilisiert die Teilnehmerinnen und meldet die Ergebnisse an den Verband. Die Vorgabe: an vier festgelegten Terminen im Januar jeweils eine feste Zahl an Minuten auf dem Ergometer zu rudern. Gewertet werden sowohl die Zahl der geruderten Meter, als auch die Zahl der Teilnehmerinnen.

An diesem Mittwoch im Januar ist also der Beginn. Einige Ruderkameradinnen hatten sogar noch überlegt, ob sie wegen dieser vermeintlich läppischen acht Minuten überhaupt ins Bootshaus kommen sollten. Doch schon die wenigen Minuten haben es in sich. Während ich auf dem heimischen Gerät ja nur gegen mich selbst oder höchstens die Schwester in der fernen Stadt rudere, kommt hier unweigerlich Leistungsdruck auf. Die Uhr läuft, die Kameradin nebenan rudert scheinbar locker und ohne dass die Frisur verrutscht – und schafft dabei viel mehr Meter. Und ziehen! Rollen! Und ziehen! Das geht ganz schön auf die Pumpe. Nach acht Minuten bin ich froh, dass es endlich vorbei ist und gönne mir eine schöne Saftschorle mit den Kameradinnen in der Öko.

Wenige Tage später die ersten Ergebnisse auf der Webseite des DRV. Welle-Po irgendwo weiter hinten. An der Spitze der Vorjahressieger – der Mündener Ruderverein. Dieser eher kleine Club läuft bei der Women's Challenge regelmäßig zur Höchstform auf, und setzt diesen Ruderwettbewerb gezielt dazu ein, auch Externe ins Bootshaus zu locken – eine innovative Form der Mitgliederwerbung. (Wobei die Mündener nun damit zu tun haben, dass viele „Neue“ eigentlich nur noch auf dem Trockenen rudern wollen...)

Bei Welle-Poseidon bleiben wir weitgehend unter uns. Zu Hause wird das Ergometer auf die kommende Herausforderung programmiert, und die Ruderzeit ausgedehnt. Der nächste Mittwoch naht – 15. Januar, 15 Minuten auf dem Ergometer rudern! Wirklich kein Spaß. Aber irgendwie machbar. Dennoch bin ich froh, als es vorbei ist und ich wieder in der Öko mit den Kameradinnen bei der Schorle sitzen kann. Es geht zunehmend um die Sache – verschiedene Ergometermodelle, Trainingspläne und darum, ob eine niedrige oder eine hohe Schlagzahl vorteilhafter ist.

Der Ehrgeiz ist geweckt. Wieder wird die Minutenzahl zu Hause hochgestellt. 22. Januar, 22 Minuten. Eisern wird das durchgezogen.

Die nächste Challenge naht. 30 Minuten, am Stück. Das geht schon an die Grenzen, und darüber hinaus. Nie hätte ich gedacht, dass ich so lange am Stück auf dem Ergometer rudern könnte. Aber gut. Zu Hause klappt es, und immer besser. Im Club nur mit Hängen und Würgen – muss das wirklich sein? Danke Lutz, fürs Motivieren!

Insgesamt stehen die 29 teilnehmenden Ruderinnen von Welle-Poseidon gar nicht so schlecht da. In der Gesamtwertung haben wir uns mit 262.508 Metern auf Platz 58 aller 115 teilnehmenden Vereine in Deutschland gerudert. In Luftlinie ist das weiter als bis Hamburg – fast hätten wir es bis nach Prag geschafft.

Welle Po persönlich

„Ich möchte einfach, dass die Mitglieder bleiben“

Clarissa Markus hat seit Januar den Trainerschein in der Tasche / Am liebsten in der Kapt'n Fisch

Roger Töpelmann

Als Clarissa Markus Ende Januar aus Ratzeburg in Schleswig-Holstein zurück nach Berlin kam, konnte sie wirklich stolz sein: Sie hatte ihre DOSB-Lizenz in der Tasche. Jetzt ist sie Trainerin C Leistungssport Rudern des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). „Wir waren da nie auf dem Wasser“, sagt die Ruderkameradin. Denn die Praxis wird vorausgesetzt. Es geht in elf Tagen Unterricht um Rudertechnik, Kommunikation und um Trainingsplanung. Schließlich auch um Suchtprävention und Ernährung.

Mit Anfang 40 hat Clarissa nach Erfahrungen mit dem Reiten eine neue Sportart gesucht: „Eine, die ich nur draußen ausüben kann“, sagt sie. Da stand eine Nachbarin vor der Haustür, die begeistert sagte, sie sei in einem Ruderboot auf dem Wasser unterwegs gewesen. Daraufhin habe sie 2009 einen Schnupperkurs bei Welle-Poseidon e.V. belegt und sich in den neuen Sport gestürzt. Das sollte nicht ohne Folgen bleiben, denn da fing sie bildlich Frank Markus auf – auch ein Trainer des Sportvereins am Großen Wannensee. Im Oktober 2010 heirateten die beiden. Die Vereinsrunderer/-innen standen natürlich Spalier.

Clarissa ist eine echte Berlinerin. Im Bezirk Schöneberg aufgewachsen, ging sie hier zur Schule, wurde Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte. Heute arbeitet sie in der Berliner Senatsverwaltung für Inneres und Sport.

Über eintausend Kilometer auf dem Wasser bekommt sie jährlich schon hin, feuert die Mannschaft an, damit das Boot leicht schwebend über die Wellen gleitet. „Ich fahre sehr gerne nach Potsdam über den Tiefen See bis zum Hans Otto Theater.“ Wenn dann noch ein Stopp an einem Restaurant angeschlossen werde, sei es perfekt.

Was die bevorzugten Boote angeht, hat Clarissa eine vielleicht konservative Meinung: „Ich fahre sehr gerne die „Kapt'n Fisch“ oder die „Münchhausen“, ältere Boote also, die gut auf dem Wasser liegen und auch mal „ungesteuert“ gefahren werden.“

Im Verein hält sie auch zukünftig gemeinsam mit ihren Ruderkameraden/-innen das Training für Anfänger und Fortgeschrittene am Laufen. Da ist vor allem Motivation gefragt. Die beherrscht Clarissa auf eine sehr einfühlsame Weise. Da geht keiner verloren. Sie weiß, dass ihr Verein den Mitgliedern eine „Heimat“ bieten muss. Das Gefühl, hier bist du richtig. „Ich möchte einfach, dass die Mitglieder bleiben“, sagt sie zum Schluss des Gesprächs.



In loser Folge werden wir weitere Porträts von *Vereinsmitgliedern, die besondere Aufgaben bei Welle-Poseidon wahrnehmen*, in dieser Rubrik veröffentlichen. Vorschläge und auch Autorinnen und Autoren sind sehr gern gesehen!

Infos zur Trainerausbildung

Wer Interesse an einer Trainer-C-Ausbildung hat, kann sich an den Vorstand von Welle-Poseidon wenden.

Auskünfte über Ausbildungskurse erteilt auch der Vorsitzende des Fachressorts im Deutschen Ruderverband (DRV), Reinhart Grahn:

Telefon 04541 840774, Mobil 0171 1222503, E-Mail: reinhart.grahn@rudern.de

Eine Basisqualifizierung ist auch im Landesruderverband Berlin möglich.

Der LRV Berlin bietet einen Lehrgang für Ausbilderinnen und Ausbilder von Erwachsenen an, die diese Aufgabe neu im Ruderverein übernehmen wollen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen in die Lage versetzt werden, Ruderinteressierte im Erwachsenenalter beim Rudernlernen anzuleiten, um ihnen im Boot die Ruderbewegung zu vermitteln. Die Fortbildung richtet sich insbesondere an Ruderinnen und Ruderer, die selbst im Erwachsenenalter das Rudern erlernt haben. Inhaltliche Schwerpunkte: wichtige Merkmale der Rudertechnik „Skullen“ kennen und beim Rudern erkennen, Bewegungsanweisungen zur Ausführung der Rudertechnik formulieren, Inhalte der Ruderausbildung von Ruderanfängern.

Termin 21.-22. November 2020

Tel. 030 306 400 00, Infos unter www.lrvberlin.de

Im Verein Welle-Poseidon haben laut dem Vorstand vier Mitglieder eine lizenzierte Trainerausbildung: Saskia Discher, Clarissa Markus, Lutz Lederer und Frank Markus.

Das Training von Anfängern und Fortgeschrittenen oder von Regattateilnehmern führen eine ganze Reihe von praxiserfahrenen Übungsleitern durch: Ulla Seitz, Nikolaus Warnecke, Martin Meyer, Philipp Henschke, Carlotta Winterhof und Henrik Discher. Neben diesen hoch Engagierten sind weitere Mitglieder ebenfalls in der Ausbildung tätig.

WannseeLöwen und Jungwelle

Kämpfen bis zum Umfallen – KidsCup bei der RG Wiking

Björn Sengelaub, Elena Kutsuridu und Caroline Vogel

Am Samstag, den 19.10.2019, wurden die WannseeLöwen zu einem KidsCup im Rahmen des Silbernen Riemens zur RG Wiking eingeladen.

An der Regatta nahmen Adrian, Björn, Elena, Klarin, Marie, Teo, Ole und Niklas teil. Adrian und Björn starteten im Zweier, Elena im Einer und Klarin, Marie, Teo, Ole und Steuermann Niklas im Vierer.

Als erstes sollten wir unsere Boote aufriggern. Danach amüsierten wir uns noch ein wenig in der Bootshalle, bis es dann zum ersten Teil überging.

Die Rennen starteten.

Im Einerrennen konnten wir souverän den Sieg einfahren.

Nach einem verpatzten Start fuhr unser Zweier eine beeindruckende Aufholjagd und kam deswegen mit den Neuköllner Mädchen gleichzeitig ins Ziel – somit wurde das Rennen erneut gefahren und diesmal holten die WannseeLöwen trotz Krämpfen nochmal alles raus und gewannen!

Als letztes startete der Vierer mit Klarin, Marie, Teo, Ole und Steuermann Niklas. Sie erruderten sich einen guten zweiten Platz.

Nach einer kurzen Pause folgte dann das entscheidende Rennen: die Ergometerstaffel. Wiking, Neukölln und die WannseeLöwen sollten in zehn Minuten so viele Meter fahren, wie es nur geht.

Und so wie man die WannseeLöwen kennt, gaben sie alles. Bis zum Umfallen kämpften sie und wirklich BIS ZUM UMFALLEN. Zum Schluss belegten wir den zweiten Platz mit 22 Metern mehr als der Neuköllner Ruderclub Berlin (NRCB) und so sicherten wir uns den Gesamtsieg.



WannseeLöwen auf dem Siegereck: Björn, Klarin, Marie, Adrian, Ole, Elena, Niklas, Teo

Wir bekamen eine sehr schön gestaltete Medaille und ein Taschenmesser.

Vielen Dank an die RG Wiking und den NRCB für das Organisieren und die spannenden Rennen.

Natürlich wollen wir alle uns auch bei unseren hochmotivierten Trainern bedanken, die uns immer aufmuntern und unterstützen!

Erfolgreicher Nikolaus-Ergocup in Köpenick

WannseeLöwen zahlreich vertreten / Alle Kinder kamen unter die ersten neun Plätze

Finn Ringel

Am Samstag, den 30.11.2019, fand der 25. Nikolaus-Ergo-Cup beim SCBK SportClub Berlin Köpenick (SCBK) statt, und die WannseeLöwen waren wieder zahlreich vertreten.

Über 300 Meter gingen Benjamin Grutza, Mio Hattenhauer und Niklas Behrend, alle Jahrgang 2009 und jünger, an den Start. Benjamin holte mit einer Zeit von 01:15.1 Platz 2, Mio wurde mit einer Zeit von 01:15.5 Dritter und Niklas kam mit einer Zeit von 01:22.4 als 9. ins Ziel.

Finn M. Ringel (Jahrgang 2008) ging über 500 Meter an den Start, belegte am Ende den 3. Platz mit einer Zeit von 02:04.2 und bekam den erträumten Schoko-Nikolaus!

Über 1000 Meter starteten Caroline Vogel, Marie Kräutlein, Björn Sengelaub und Teo Mester, alle Jahrgang 2006. Caroline belegte mit einer Zeit von 04:18.3 Platz 4, gefolgt von Marie auf Platz 7 mit einer Zeit von 5:04.7. Die Jungs waren etwas flotter unterwegs und Björn kam auf Platz 6 mit einer Zeit von 03:40.5 und Teo lief mit einer Zeit von 04:21.0 als 8. ins Ziel ein.

Die Stimmung vor Ort war wieder prima, die Musik brachte Schwung ins Fahren und die Bratwürste und Steaks nach dem Wettkampf waren sehr willkommen im Magen.

Die neuen Fenster im Clubhaus von Köpenick ließen erstmals seit Jahren die Kälte draußen und man kam nicht nur durchs Fahren ins Schwitzen ;-).

Bootskunde und Bolognese beim Übernachtungswochenende

Teo Mester

In Januar fand für uns Kinder der WannseeLöwen ein Übernachtungswochenende im Verein statt. Der Samstag begann mit einem Theoriekurs, den Kai und Johannes leiteten. Es war spannend, weil wir viel Neues gelernt haben, etwa Verkehrsregeln oder wie Teile des Bootes heißen. Am Ende schrieben wir einen Test. Am Nachmittag waren wir auf dem Wasser. Saskia, Marlon, Carlotta und Christian begleiteten uns die ganze Zeit. Wir ruderten mit Viererbooten und hatten schönes Wetter. Abends gab es Spaghetti Bolognese und wir durften einen Film gucken. Wir Kinder schliefen alle in einem Zimmer und haben noch lange gequatscht. Am Sonntag waren wir zum Abschluss nach dem Frühstück noch Schlittschuhlaufen. Es war richtig schön kalt und sonnig. Das Übernachtungswochenende hat sehr viel Spaß gemacht und es wäre schön, wenn es das öfter gäbe.



WannseeLöwen beim Übernachtungswochenende

Die WannseeLöwen sammeln Spenden

Elena Kutsuridu und Caroline Vogel

Am Samstag, den 29.02.2020, fand der alljährliche Spenden-Ergocup im Saal des Potsdamer Ruder Club - Germania statt. Die WannseeLöwen, Club- und Familienmitglieder sind zahlreich erschienen. Als erstes ruderten die WannseeLöwen mit kleinen Fahrspielen los. Beim Eierlauf-Rudern und Tabuwettbewerb hatten wir viel Spaß.



Kinderprogramm beim Spendenergocup

Dann durften die Eltern das Rudern am Ergo einmal ausprobieren und im Anschluss in einer Staffel gegen die WannseeLöwen antreten. Als letztes absolvierten die Erwachsenen die 500 und 5000 Meter erfolgreich. Finn von den WannseeLöwen ruderte sogar bei den 500 Metern der Erwachsenen mit. Mit unseren leckeren Kuchen konnten wir viele anlocken und haben dadurch knapp 400 Euro für unsere Kinderkasse eingenommen. Es war ein sehr schöner Tag, und wir bedanken uns bei unseren Gästen und allen, die den Spenden-Ergocup ermöglicht haben.

Leistungssport im HomeOffice

Aktive zwischen Joggen, Ergometerfahren und Büffeln fürs Abi /
Abgesagte Regatten drücken aufs Gemüt

Das Coronavirus wirbelt den Sportbetrieb im Club durcheinander. Statt Trainingslager über Ostern und gemeinsamen Kilometern im Großboot heißt es für unsere Leistungssportler nun individuelles Training auf dem Ergometer, dem Rennrad oder laufend. Doch wie genau erleben die Aktiven die Zeit im ruderischen HomeOffice?

Nelle: „Um mich trotz Corona körperlich fit zu halten, mache ich mehrmals die Woche Sport. Ich gehe zwei bis drei Mal die Woche am Schlachtensee joggen und mache ca. zwei Mal die Woche den Home-Kraftplan. Zudem halte ich mich fast täglich mit kurzen Workouts fit. Meine Zuversicht, dass die Deutschen Meisterschaften stattfinden, sinkt leider immer mehr mit der Zeit...“

Ben: „Homeoffice ist ziemlich nervig! Viel Ergo und Rad fahren. Sonst vertreibe ich mir die Zeit mit Netflix und Zimmer umräumen. Auf jeden Fall wird einmal am Tag an die frische Luft gegangen!“

Julia: „Also ich fahre Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag Ergo (entweder 80-100 Minuten oder ein bestimmtes Programm von David), und Montag und Mittwoch mache ich ‚Krafttraining‘. Wenn ich dann noch Motivation habe, gehe ich etwa zwischen 40 und 60 Minuten laufen (das kommt ehrlich gesagt aber nicht sooo oft vor). Abends mache ich dann noch für anderthalb Stunden einen Spaziergang und freitags gehe ich zwischen 12 und 20 Kilometer wandern, damit ich mal draußen bin. Ansonsten verbringe ich den ganzen Tag mit Lernen fürs Abi.“

Nick: „Ich gehe momentan viel Laufen und mache viel Bauch-Rücken. An anderen Tagen fahre ich Ergo. Meine Motivation ist im Moment nicht allzu hoch, da schon viele unserer Regatten abgesagt wurden.“

Undine und Kian: „Da wir nah beieinander wohnen, haben wir uns motivationsbedingt dazu entschieden, zusammen zu trainieren. Dabei fahren wir zusammen Ergo und schauen meist nebenbei Disney-Filme, um unsere Kindheit nachzuholen. Weiterhin machen wir das Krafttraining vom DRV, um uns fit zu halten. Hin und wieder wird bei schönem Wetter auch Rennrad gefahren.“



„Rudern“ an der frischen Luft zu Corona-Zeiten –
wenn der Aktive wenigstens das Ergometer in den Garten schleppen kann

Nach aktivem Wintertraining ausgebremst

Leistungssportler und Trainer leiden unter abgesagten Regatten

Henrik Discher

Organisation von Trainingslagern, Kommunikation mit anderen Trainern auf Landes- und Bundesebene, Planung von Regattabesuchen – das Aufgabenfeld eines Trainers umfasst weit mehr als die bloße Konzeption und Betreuung des alltäglichen Trainingsbetriebes. Insbesondere im Leistungssport, der mit einem zeitlichen Umfang von mindestens sechs Trainingstagen pro Woche einhergeht, führt dies schnell zu gut gefüllten Terminkalendern nicht nur für die Aktiven.

Bislang konnte der Leistungssportbetrieb bei uns im Club stets ehrenamtlich organisiert werden. Nachdem Jörg Harke-Gebauer und Jannis Hüttner im letzten Sommer ihr Engagement als Leistungssportverantwortliche nach den Deutschen Jugendmeisterschaften jedoch beendet haben, übernahm mit David Keefer erstmals ein nebenberuflich angestellter Trainer. David hat das Rudern im Marbacher Ruderverein erlernt und dort bereits als Trainer gearbeitet. Seine eigene sportliche Karriere konnte er 2018 unter anderem mit dem Gewinn der Deutschen Meisterschaften im JM A 8+ krönen. Seit Oktober wird er in der Trainingsbetreuung zusätzlich von mir unterstützt.

Die Abkehr von einer vollständig ehrenamtlichen Trainingsorganisation stellt einen gravierenden Einschnitt in der Geschichte des Clubs dar. Sie verdeutlicht die Unvereinbarkeit, die viele ehemalige Aktive spüren. Es wird immer schwieriger, sich neben Ausbildung und Beruf noch in die ruderische Aus- und Weiterbildung Jüngerer einzubringen. Eine Situation, die jedoch nicht nur unseren Club trifft: Auch andere Berliner Rudervereine greifen in der Organisation des vereinsinternen Spitzensports auf angestellte Trainerinnen und Trainer zurück.



Die Juniorinnen und Junioren haben im Winter fleißig trainiert. Doch nicht nur das Trainerteam hat sich verändert, auch auf Seiten der Aktiven konnten nach den letztjährigen Meisterschaften deutliche Zuwächse verzeichnet werden. Neben Nelle Gieske und Max Stoltzmann – beide nun im zweiten Trainingsjahr – trainieren mit Kiara Schunder, Zoi Kutsuridu, Nick Dreiling, Laurin Steffens, Max Erdmann sowie Tom Stoltzmann aktuell insgesamt acht B-Juniorinnen und -Junioren.

Im Junior-A-Bereich wird Andreas Grutza von Julia Runge unterstützt, die das leistungssportliche Training nach einem Pausenjahr wieder aufgenommen hat. Ben Gebauer trainiert weiterhin in der Trainingsgruppe des Ruderklubs am Wannsee. Mit Undine Reichenstein, Héctor Kinski und Kian Farhadi bereiten sich in diesem Jahr zudem drei Sportlerinnen und Sportler auf die U23-Meisterschaften vor. Außerdem arbeitet Paul Gebauer in Dortmund an der Qualifikation für die – auf 2021 verschobenen – Olympischen Spiele in Tokio.

Der wettkampfarme Winter konnte für eine intensive Trainingsarbeit genutzt werden. Auf dem Ergometer und im Krafraum wurden Ausdauer und Kraftwerte verbessert, der ausbleibende Wintereinbruch ermöglichte zudem ein durchgängiges Wassertraining an den Wochenenden. Im Februar fokussierte sich das Training zunehmend auf die bevorstehenden Langstrecken und Ergometertests in Berlin und Leipzig. Der März sollte insbesondere für die B-Juniorinnen und -Junioren von Bedeutung sein, stand doch die interne Kaderqualifikation des Landesruderverbands bevor. Unsere Aktiven schlugen sich beim 2000-Meter-Ergotest am 07. März wacker und machten Hoffnung auf mehr.

Mit der einsetzenden Coronakrise jedoch wurde der gesamte Sportbetrieb auf Eis gelegt: Alle in den kommenden Monaten geplanten Regatten sind mittlerweile abgesagt und auch die Deutschen Juniorenmeisterschaften im Juni finden nicht statt. Eine weitere Planung der Saison ist kaum möglich, das Training aller Aktiven wurde ins Homeoffice verlegt, und dieser Zustand nagt täglich an der sportlichen Motivation. Es bleibt zu hoffen, dass die Juniorinnen und Junioren zumindest im Herbst einige Regatten besuchen können und sich das entbehrungsreiche Training im Winter doch noch auszahlt!